

# Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen Wirt. Postanstalten  
und Boten in Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr viertelj. M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hierzu Postgebühren 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verfündigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Engklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Kontinuen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabat.  
F. Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 39.

Mittwoch, den 17. Februar

1909.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Febr.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 1/4 Uhr. Am Bundesratsstisch sind die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg und Dernburg anwesend. Das Andenken des gestern verstorbenen Abgeordneten Wattendorf (Str.) wird von dem Hause durch Erheben von den Sänen geehrt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die 2. Beratung über die Postdampferkonvention für den Nordd. Lloyd.

Die Vorlage verlangt die Erhöhung der bisherigen Reichsbeiträge von 230 000 M auf 500 000 M. Diese Vorlage wurde nach einer längeren Debatte angenommen. Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etat beim

### Etat des Reichstags.

Eine Reihe von Titeln wird ohne Debatte genehmigt. Abg. Kämpf (freis. Bp.): Authentische Mitteilungen über Beschlüsse von Reichstagskommissionen sind erwünscht. Abg. Graf Doppersdorf (Str.): Ich bitte um Ausbau der Reichstagsbibliothek und Herausgabe eines Buches für Parlamentsrecht.

Abg. Baffermann (natl.): Wenn eine offizielle Kommissionsberichterstattung eingeführt würde, so wären auch offizielle Berichte aus dem Plenum nicht zu umgehen. Ein Buch über das Parlamentsrecht wäre zu begrüßen.

Abg. Frhr. v. Hartwig (Str.): Die Kommissionsberichterstattung ist unvollkommen und würde am besten beseitigt. Vielleicht können die offiziellen Berichte für den Reichsanzeiger von einer vom Reichstag angestellten Person hergestellt werden.

Abg. Wed (Soz.) bemängelt die Weinverhältnisse im Reichstagsrestaurant. Das Personal des Reichstags werde volle Anerkennung.

Abg. Arndt (Reichsp.): Berichte, in denen alles Tendenziöse ausgeschlossen ist, wären sicher erwünscht.

Abg. Graf Westarp (kons.) wünscht eine wissenschaftliche Zusammenfassung des Materials über die Praxis des Reichstags und über die parlamentarischen Einrichtungen und Gebräuche.

Abg. Ledebour (Soz.) ist gegen eine offizielle Berichterstattung.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Bgg.) wünscht die Einrichtung eines privaten Schreib-

maschinenbureaus für die Abgeordneten und Verstärkung der Ausschüßungskommission. Die Revision der Geschäftsordnung sei dringend notwendig.

» Vizepräsident Dr. Kaempf: Die Kanzleien sind angewiesen, gegen Entgelt Privatarbeiten der Abgeordneten herzustellen.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen verspricht Präsident Graf Stolberg sorgfältige Prüfung der angeregten Fragen und, soweit erforderlich, ihre Vorlegung an die Geschäftsordnungskommission.

Darauf wird der Etat des Reichstags bewilligt. Es folgt der

### Etat des Reichseisenbahnamts.

Abg. Graf Driso (natl.): Die Resolution der Kommission ist in der allgemein gehaltenen Fassung, der Reichskanzler möge eine Verbilligung der Verwaltungskosten des Reichseisenbahnamts herbeiführen, für alle Parteien eigentlich annehmbar. Wenn wir trotzdem gegen diese Resolution gestimmt haben, so ist es deshalb geschehen, weil zuerst eine andere Organisation des Reichseisenbahnamts verlangt wurde. Unseren Wünschen entspricht es vielmehr, das Reichseisenbahnamt zu verstärken als es einzuschränken. Die neue Verkehrsordnung ist ein treffliches Werk des Reichseisenbahnamts. Die Interessen des Verkehrs von Landwirtschaft, Industrie und Handel werden von diesem Amt gewahrt und dafür sind wir ihm dankbar.

Abg. Erzberger (Str.): Durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen sind die großen Aufgaben, die das Reichseisenbahnamt bei der Beaufsichtigung der Privatbahnen zu erfüllen hatte, getan. Die Arbeiten für die Eisenbahnbeförderung des Heeres im Mobilisierungsfalle ließen sich vielleicht billiger vom Großen Generalstab erledigen. Ich will die Beamten nicht der privilegierten Faulenzerei zeihen, aber das ist doch berechtigt, daß nach der Gehaltsaufbesserung unsere Beamten mehr als seither zum Dienst herangezogen werden und daß den vermehrten Hilfsarbeiterstellen in den einzelnen Ressorts ein Ende gemacht wird. Ich bitte den Herrn Präsidenten des Reichseisenbahnamts dahin zu wirken, daß das seinem Ressort unterstellte Bureau- und Kanzleipersonal ohne Unterschied 8 Stunden beschäftigt wird.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz: Die militärischen Aufgaben der Eisenbahn vom Generalstab bearbeiten zu lassen, ist nicht angebracht, die dort be-

schäftigten Offiziere können naturgemäß nicht über die technischen Kenntnisse verfügen. Was die Präsenzzeit der Bureaubeamten meines Ressorts betrifft, so sage ich, daß ihre Arbeitskraft schon heute voll ausgenutzt ist. Meine Beamten leisten fleißig ihre Arbeit und nehmen vielfach noch Arbeiten mit nach Hause. Das hat seine Ursache vielleicht darin, daß ich ihnen in Bezug auf ihre Bureauzeit eine gewisse Freiheit lasse.

Abg. Wehler (natl.): Leider ist für unsere alte Forderung, der Zentralisation des deutschen Eisenbahnwesens, noch immer nichts geschehen. Möge der Witterungsgemeinschaft bald ein Reichseisenbahnverband folgen.

Die Beratung wird morgen Dienstag nachmittag um 2 Uhr fortgesetzt. Außerdem: Einwirkung der Armenunterstützung auf das Wahlrecht und Beseitigung der Doppelbesteuerung. — Schluß gegen 6 1/4 Uhr.

## Rundschau.

### Die türkische Kabinettskrise.

Die türkischen Blätter veröffentlichen die endgültige Ministerliste. Danach übernimmt Hilmi Pascha das Präsidium und das Innere, Nispet Pascha das Äußere, Nispet Pascha das Marine- und Ali Riza Pascha das Kriegsministerium. Gia ed Din wird Scheich ul Islam. Die anderen Minister des bisherigen Kabinetts verbleiben auch in dem neuen, in dem das jungtürkische Element vorherrscht.

Die Kammer verhandelte über einen Antrag, eine Untersuchung gegen die Senatoren General Edhem und den früheren Kriegsminister Reschid einzuleiten, weil diese unter dem alten Regime auf Grund falscher Anzeigen eine große Anzahl von Offizieren in die Verbannung geschickt hätten. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen. Dann vertagte sich das Haus auf Mittwoch. An diesem Tage beabsichtigt der neue Großwesir ein Exposé über die Regierungspolitik vorzulegen.

## Tages-Chronik.

**Pforzheim, 15. Febr.** Der gestrige städtische Maskenball war von ca. 2500 Personen, d. h. besser frequentiert als je, und brachte eine Bruttoeinnahme von 7000 M. Die schlechten Zeiten machen sich demnach in Bezug auf Vergnügen wenig fühlbar, eber freilich auf anderen Gebieten.

Sie äußerte keine Entrüstung, keine Veringschätzung, wie er sie empfand gegen diesen elenden Verräter; sie leugnete im Gegenteil gar nichts.

„Bezahle ihn und schicke ihn fort,“ wiederholte sie; „schicke ihn weit fort, von wo er nie wieder zurückkehren wird!“

Sie flüsterte diese Worte mehr als sie sprach, und ihr Atem, der seine Wangen freiste, war glühend heiß.

Einen Augenblick lang schien er wie vom Donner gerührt, wie vom Blitz getroffen zu sein. So war sie also wahr, diese schreckliche Geschichte, und die Frau, die er in seinen Armen hielt, war Hester Blair, deren Gerichtsverhandlung er gelesen und die er stets für schuldig gehalten hatte. Langsam befreite er sich aus ihren ihn umschlingenden Armen, langsam schob er sie von sich fort, langsam wandte er die Augen von dem schönen Gesicht ab, das ihm wie ein Stern am Himmel, so schön und rein, erschienen war. Er brach fast zusammen unter dem Schlag; so stand er einige Minuten lang ganz wie ein Mensch, den ein unnenndbares Leid getroffen hat; dann, wenn auch mit größter Willenskraft, wandte er sich von Hester Blair ab, die er nie wieder seine Alice nennen würde, und blickte Adam Ramsay scharf ins Gesicht.

„Ihr Preis?“ fragte er langsam, und der weiche Ausdruck schwand aus seinem Gesicht.

„So sind Sie also überzeugt, Herr Graf?“ fragte der Glende.

„Nein!“ lautete die herbe Entgegnung. „Aber Ihnen gegenüber will ich handeln, als ob es der Fall wäre. Ihr Preis also — Ihr Preis?“

In des andern Jügen arbeitete es gewaltig, ehe er antwortete:

„Hätte“ sie es mir gegeben, wäre ich mit tausend Pfund bar und einer Jahresrente von fünfhundert Pfund zufrieden gewesen; jetzt verlange ich zweitausend Pfund bar und lebenslängliche Jahresrente.“

Ohne ein weiteres Wort holte Lord Arden eine Banknote heraus und hielt sie ihm hin.

„Von einem Mann wie Sie,“ sagte er, „ist selbst

ein Eid wertlos; Ihr Wort und Ihr Schwur gelten nichts. Auch verlange ich kein Versprechen von Ihnen, weil ich Ihnen doch nichts glauben würde. Ich werde jedoch jedoch die Zahlung der Jahresrente in die Hände meines Anwaltes legen, der meine Anweisung erhalten wird, die Zahlung einzustellen, falls Sie die Bedingungen, die ich stelle, nicht einhalten werden.“

„Und welches sind diese Bedingungen?“ erkundigte der ehemalige Schreiber sich lauwend.

„Die erste und wichtigste ist die, daß die Namen Hester Blair und Gräfin Arden nie wieder über ihre Lippen kommen!“ sagte der Graf.

„Ich schwöre es!“ sprach Adam Ramsay feierlich; und der Graf gewann die Ueberzeugung, daß er sein Wort halten würde.

„Die zweite ist die,“ fuhr Graf Arden fort, „daß Sie England verlassen und nie wieder hierher zurückkehren. Sie können nach jedem Teil von Amerika gehen, den Sie sich aussuchen. Der erste Versuch jedoch, den Sie zu Ihrer Rückkehr unternehmen, wird Ihnen sofort die Jahresrente entziehen.“

„Ich schwöre,“ rief Ramsay, „daß ich schon morgen abreisen und nie zurückkehren werde.“

„Nehmen Sie das Geld und befreien Sie uns von Ihrer verhassten Gegenwart,“ sagte Lord Arden verächtlich.

Wit zudenden Händen tat Adam Ramsay, wie der Graf ihm geboten, nahm er die Banknote und barg sie in der Tasche; dann aber wandte er sich mit einem leisen Aufschrei zu Alice, die mehr tot als lebendig dem allen beigezogen hatte.

„Werden Sie mir Lebewohl sagen, Hester Blair?“ kam es wie ein Schrei über seine Lippen.

Da blickte sie ihn zum erstenmal, seit sie das Zimmer betreten hatte, voll ins Gesicht. Es lag kein Vorwurf, keine Anklage in ihren schönen Augen, nur ein unaussprechliches Weh.

(Fortsetzung folgt.)

Der Gedankenreichtum bei jedem Volk ist es hauptsächlich, was seine Weltbeherrschung befestigt. Jak. Grimm.

## Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. R. Braeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Doch die Frau, die schauernd und bebend in seinen Armen lag, die ihr Gesicht an seiner Brust verborgen hielt und sich mit aller Kraft der Verzweiflung an ihn anklammerte, tat nichts von alledem; sie leugnete nicht die schreckliche Geschichte, die da von ihr erzählt wurde; sie zeigte nicht einmal irgend welche Entrüstung darüber. Sie schrak vielmehr einzig vor jenem Mann zurück, sie schauderte und zitterte bei seinen Worten, und mit unaussprechlichem Entsetzen bemerkte der Graf alles.

„Befolgen Sie meinen Rat, Herr Graf,“ sprach der Mann weiter, „bezahlen Sie mich und lassen Sie mich dann gehen! Erkaufen Sie sich mein Geheimnis und kein anderer soll darum wissen! Sie müssen doch nun endlich davon überzeugt sein, daß ich die Wahrheit rede! Glauben Sie denn, daß, wenn Gräfin Arden meine Worte ableugnen könnte, sie dies nicht schon längst getan hätte? Wenn sie nicht Hester Blair wäre, warum wandte sie sich dann nicht gegen mich und gab Aufschluß über ihre Persönlichkeit?“

In höchstem tödlichen Schrecken drückte der Graf ein Weib fester an sich. Großer Gott, wenn etwas Wahres an dem allen sein sollte?

„Alice,“ flüsterte er ihr zu, „was soll ich tun?“

Die weißen Arme schlossen sich fester um seinen Hals; das weiße, schöne Gesicht war zu dem seinen erhoben und das Bekenntnis ihrer Vergangenheit, ihrer Schuld war in den Worten enthalten:

„Bezahle ihn und schicke ihn fort!“

**Prag, 15. Febr.** Der geistige Sonntag war, wenn man von der Zeit des Staudbraches absieht, der erste, der in vollster Ruhe verlief. Die Studenten bummelten in zwei Teilen, und zwar die freigeitlichen auf dem Graben, die Deutsch-Nationalen und die Merikalen auf dem Wenzelsplatz. Sie begaben sich ohne befehligt zu werden, um 1/12 Uhr ins Deutsche Haus.

**Pisa, 15. Febr.** Die geistigen Blätter melden, daß die Verlobung des Königs Manuel mit der Tochter des verstorbenen Herzogs von Koburg-Gotha sicher sei und daß die Vermählung bereits im August erfolgen werde.

**Santiago de Chile, 15. Febr.** Der verhaftete Legationskanzlist Bedert gab im Verhör an, er habe den Gesandtschaftsdiener in der Notwehr getötet. Bedert soll übrigens ein geborener Württemberger sein.

## Aus Württemberg.

**Stuttgart, 15. Febr.** Der Bürgerausschuß hat auf Antrag der Sozialdemokraten beschlossen, den Gemeinderat zu ersuchen, daß bei der Vergütung städtischer Lieferungen und Arbeiten in der Regel Mitglieder der bürgerlichen Kollegien ausgeschlossen sein sollen.

**Stuttgart, 15. Febr.** Die Branntweinergewinnung Württembergs im Monat Januar ds. Jrs. betrug 7819 Hektoliter Alkohol. Zur steuerfreien Verwendung wurden in der gleichen Zeit abgelassen 1672 Hl., in den freien Verkehr gesetzt wurden 1676 Hl. In den Lagern befanden sich unter steuerlichem Verwahrung auf Schlusse des Monats 5083 Hl.

**Stuttgart, 15. Febr.** Wie der Schw. N. hört, ist aus dem Priesterseminar in Kottenburg abgemacht ein Jüdling ausgetreten und zwar soll es sich wiederum um eine Art Modernistenverfolgung handeln.

**Schramberg, 15. Febr.** Der aus der letzten Schmitt-Heimwahl stammende Prozeß Landenberger-Darrer, der heute in Oberndorf verhandelt werden sollte, ist in letzter Stunde vertagt worden, weil der Beklagte Darrer krankheitshalber nicht erscheinen kann.

**Kottenburg, 13. Febr.** Die Dekane der Diözese Kottenburg werden auf Veranlassung des Bischöflichen Ordinariats nach der Diözese hier zu einer Konferenz zusammengetreten. Außer den Dekanen soll aus jedem Kapitel ein weiterer Deputierter an den Konferenzverhandlungen teilnehmen.

## Nah und Fern.

Beim Mittagessen in einer Wirtschaft in der Webergasse in Stuttgart wollte am Samstag mittag ein 52 Jahre alter, getrennt lebender Schreiner eine ganze Kartoffel verschlucken. Diese blieb in der Luftröhre stecken und führte den alsbaldigen Tod des Mannes herbei.

Wie der Schwäbische Merkur hört, hat der Geheimrat Dr. Ernst Sieglin in Stuttgart bei einem Spaziergang in der Nähe der Villa Weihenburg infolge eines unglücklichen Sturzes den Arm gebrochen. Sieglin war gestern vormittag vom König empfangen worden, um ihm über seine Ausgrabungen in Ägypten zu berichten.

Dienstag vormittag 1/9 Uhr platzte an der Ecke der Gymnasiums- und Calverstraße in Stuttgart auf einem Lastfuhrwerk eine Kohlenäureflasche, die umherfliegenden Sprengstücke trafen einen Mann so schwer,

## Im Gerichtssaal\*)

Von Selma Lagerlöf.

Einig berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Marie Franzos.

Es ist in einem Gerichtssaal weit draußen auf dem Lande. Am Richtertische, hoch oben im Saal, sitzt der Richter, ein großer, stark gebauter Mann mit breitem, großgeschnittenem Gesicht. Schon mehrere Stunden lang hat er einen Fall nach dem andern entschieden, und schließlich ist etwas wie Ueberdruß und Dürstert über ihn gekommen. Es ist schwer zu sagen, ob es die Hitze und Schwüle im Gerichtssaal ist, die ihn quält, oder ob er schlechter Laune geworden ist durch die Beschäftigung mit allen diesen Kleinlichen Zwistigkeiten, die aus keinem anderen Grunde entstanden zu sein scheinen, als um die Streulust und Unbarmherzigkeit und Gewinnucht der Menschen zu zeigen.

Er hat gerade mit einer der letzten Verhandlungen begonnen, die an diesem Tage geführt werden sollen. Es handelt sich um die Forderung eines Erziehungsbeitrages.

Dieser Fall ist schon am vorigen Gerichtstag verhandelt worden, und das Protokoll des früheren Prozesses wird eben verlesen. Daraus erfährt man fürs erste, daß die Klägerin eine arme Dienstmagd ist und der Beklagte ein verheirateter Mann.

Weiter geht aus dem Protokoll hervor, daß der Beklagte erklärt hat, daß die Klägerin ihn mit Unrecht und nur aus Gewinnucht hierher zitiert habe. Er gibt zu, daß die Klägerin eine Zeitslang auf seinem Hof in Dienst gestanden sei, aber er habe sich während dieser Zeit in keinerlei Diebstahl mit ihr eingelassen, und sie habe kein Recht, irgendwelche Unterstützung von ihm zu begehren. Die Klägerin hat jedoch an ihrer Behauptung festgehalten, und nachdem man einige Zeugen vernommen hat, ist dem Beklagten aufgetragen worden, einen Schwur zu leisten, wenn er nicht verurteilt werden soll, der Klägerin die verlangte Unterstützung zu geben.

Beide Parteien haben sich eingefunden und stehen nebeneinander vor dem Richtertisch. Die Klägerin ist sehr jung und sieht ganz verschüchtert aus. Sie weint vor Scham und trocken mühsam die Tränen mit einem zusammengeknüllten Taschentuch, und es scheint, als könne sie es nicht auseinanderlassen. Sie trägt schwarze Kleider, die ziemlich neu und ungetragen aussehen, aber sie sitzen so schlecht, daß man versucht ist, zu glauben,

\* Abgedruckt aus dem Romanbande: „Schwester Olives Geschichte.“ Mit Genehmigung des Verlegers Albert Langen in München.

daß er alsbald tot war. Es waren ihm ganze Fleischstücke herausgerissen worden. Die Leiche wurde aufgehoben und ins Katharinenhospital überführt. — In dem Unfall wird noch gemeldet, daß die Flasche vom Wagen des Mineralwasserhändlers Adolf Schwarzmann herabfiel und dadurch mit einem furchtbaren Knall zerbrach. Der getötete Arbeiter war etwa 25 Meter von dem Wagen entfernt.

In Crailsheim ist beim Schlittschuhlaufen auf der Jagt ein Freireitbahn eingebrochen. Kaufmann Karl Schindler und Verbermeister Krauß hörten, als sie gerade des Wegs kamen, seine Hilferufe und retteten ihn mit eigener Lebensgefahr.

Aus Künzelsau wird gemeldet: In der Nähe der Bahnhöfe Biringen ist Montag morgen ein Mann tot aufgefunden worden, der wahrscheinlich in der Dunkelheit den Weg verfehlt hatte und von einem 10 Meter hohen Felsen abgestürzt war. Seine Personalien sind noch nicht festgestellt.

In Boll Oberamts Sulz hat sich am Samstag mittag ein schweres Unglück ereignet. Der zirkel 15jährige F. Rauth, der einen mit jungen Leuten besetzten Fuhrschlitten leitete, indem er auf Schlittschuh die Reichel führte, stürzte während der Fahrt und der nachfolgende, mit ungefähr zwanzig jungen Leuten beladene Schlitten, überfuhr ihn und drückte ihm den Brustkorb ein. Rauth war sofort tot.

Auf der schwachen Eisdecke des Brückhäuser Baches bei Bruchhausen u. Rhein, sind 4 Kinder eingebrochen. Drei Kinder sind ertrunken, das vierte konnte gerettet werden.

In Kleinglattbach brannte Montag abend 8 Uhr das Wohn- und Oekonomiegebäude des Fabrikanten Köhle bis auf den Grund nieder. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. Der Schaden beträgt etwa 8—10 000 Mark.

Zwischen Ravensburg und Weingarten verunglückte sich ein Gymnasiast in dem Lokalgüterzug damit, daß er von einem Wagen in den anderen kletterte, bis er von dem in voller Fahrt befindlichen Zug herunterfiel und schwer verletzt wurde.

In Mannheim sind zwei elfjährige Knaben beim Schlittschuhlaufen auf dem Eise des oberen Rheins bei Murr eingebrochen und ertrunken.

Beim Rodeln am Juchstanz bei Frankfurt a. M. ereignete sich ein tödlicher Unfall. Ein junger Mann brach das Genick und war sofort tot. Ferner erlitten vier weitere Personen beim Rodeln Beinbrüche.

Von einem Schneeball wurde der Rekrut Schlicht des Inf.-Reg. Nr. 21 in Thorn so unglücklich im Gesicht getroffen, daß ein Blutgefäß im Auge zerriß und der Tod durch innere Verblutung eintrat. Wahrscheinlich war der Schneeball mit einem Stück Eis gemischt. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

Das bei einem Weinhändler in Bingen bedienstete Hausmädchen A. Sonnet von Stromberg gab vor drei Monaten ihrem 3. Kinde das Leben und durchschmitt dem kleinen Wesen sofort nach der Geburt den Hals. Den Leichnam vergrub das Mädchen im Keller. Nun wurde das Verbrechen aufgedeckt, doch hatte sich das Mädchen seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Wie habe sie sich ausgeliebt, um anständig vor Gericht erscheinen zu können.

Was den Beklagten betrifft, so sieht man ihm gleich an, daß er ein wohlbestellter Mann ist. Er mag seine vierzig Jahre alt sein und hat ein festes und frisches Aussehen. Wie er da vor dem Richtertische steht, zeigt er eine sehr gute Haltung. Es sieht ja nicht aus, als sände er ein besonderes Vergnügen daran, da zu stehen, aber er macht durchaus keinen besangenen Eindruck.

Sobald das Protokoll verlesen ist, wendet sich der Richter an den Beklagten und fragt ihn, ob er an seinem Zeugnis festhalte und ob er bereit sei, den Eid abzulegen.

Auf diese Fragen beantwortet der Beklagte sogleich mit einem raschen Ja. Er fängt an, in der Westentasche zu graben, und holt ein Zeugnis des Pfarrers hervor, das bestätigt, daß er die Nichtigkeit und Bedeutung des Eides kennt und unbehindert ist, ihn abzulegen.

Während dieser ganzen Zeit hat die Klägerin nicht aufgehört, zu weinen. Sie scheint unüberwindlich scheu zu sein und hält die Augen hartnäckig zu Boden geschlagen. Sie hat den Blick noch nicht soweit erhoben, daß sie dem Beklagten ins Gesicht sehen konnte.

Als er nun sein Ja sagt, zuckt sie zusammen. Sie tritt ein paar Schritte näher an den Richtertisch heran, so, als hätte sie etwas einzuwenden, aber dann bleibt sie stehen. Es ist wohl nicht möglich, scheint sie zu sich selbst zu sagen, er kann nicht Ja gesagt haben. Ich habe nicht recht gehört.

Indessen nimmt der Richter das Zeugnis in die Hand und gibt zu gleicher Zeit dem Gerichtsdienner einen Wink. Der Gerichtsdienner tritt an den Tisch heran, um die Bibel zu nehmen und sie vor den Beklagten hinzulegen.

Die Klägerin hört, daß jemand an ihr vorbeigeht und wird unruhig. Sie zwingt sich, den Blick so weit zu heben, daß sie über den Tisch hinwegsehen kann, und da gewahrt sie, daß der Gerichtsdienner die Bibel zurückschiebt.

Noch einmal sieht es aus, als wollte sie einen Einwand machen. Aber sie hält sich wieder zurück. Es ist ja nicht möglich, daß er den Eid ablegt. Der Richter muß ihn doch daran hindern.

Der Richter ist ein so kluger Mann, und er weiß gar wohl, was die Leute in seiner Heimat denken und fühlen. Er müsse doch wissen, wie streng alle die Menschen sind, sobald es sich um etwas handelt, was die Ehe betrifft. Sie konnten keine ärgere Sünde als die, die sie begangen hat. Würde sie je so etwas von sich selbst gestanden haben, wenn es nicht wahr gewesen wäre?

Montag früh wurde die Kirche der Anstalt von St. Ansharh in Hamburg durch Feuer zerstört. Der Turm wurde durch die Flammen fast völlig vernichtet. Dem Feuer fiel die wertvolle Orgel zum Opfer. Nachforschungen über die Entstehung des Feuers haben ergeben, daß Brandstiftung vorliegt.

Bei Pieve-Tessino (Trient) wurde ein Haus von einer Lawine weggerissen. Die Bewohner wurden gerettet. Mehrere Gebäude wurden durch die Schneelast eingedrückt.

In Acapulca (Mexiko) ist das Theater und das Telegraphenamt abgebrannt. 2000 Personen sind angeblich ums Leben gekommen.

## Die Messerstecherei in Berlin.

Montag vormittag um 10 Uhr verfehlte ein etwa 25 Jahre alter Mann mit steifem schwarzem Hut vor dem Hause Wischinerstraße 72 in Berlin der 43 Jahre alten Kaufmannsfrau Albertine Henke einen Messerstich, durch den sie an der linken Hand und am linken Oberschenkel verletzt wurde. Der Täter ist sofort entflohen und entkommen. — Die wachsende Zahl der Messerattentate auf Frauen und Mädchen veranlaßte den Polizeipräsidenten, die Belohnung auf die Ergreifung des Täters von 1000 Mark auf 3000 Mark zu erhöhen.

In der Invalidenstrasse in Berlin wurde Montag vormittag um 11 Uhr ein 20jähriges Dienstmädchen von 3 jungen Männern angerempelt und von einem in den Unterleib gestochen. Das Mädchen konnte keine genaue Beschreibung geben. Dies ist das 15. Attentat.

In Rixdorf wurde Montag in der dritten Nachmittagsstunde ein Messerattentat verübt. Der Täter packte eine Frau namens Voob's beim Halse und verfehlte ihr dann einen, den Oberschenkel treffenden Stich. Die Frau wurde nicht verletzt, da die Wirkung durch eine Leberzyste abgeschwächt wurde.

Im Laufe des Nachmittags fanden zwei neue Messerstechereien im Südwesten Berlins statt. Eine Frau wurde von einem Unbekannten gestochen. Das Messer prallte aber an den Korsettstäben ab. Gegen Abend wurde ein junges Dienstmädchen in Lichterrade durch die Kleidung in die Hüfte gestochen. Der Täter entkam in beiden Fällen.

Abends wurden noch zwei weitere Angriffe auf weibliche Personen bekannt. Ein in Schöneberg wohnhaftes Mädchen kehrte vormittags aus Charlottenburg zurück und bemerkte, daß ihr Rod durchstochen war. Nachmittags ging das Mädchen nochmals denselben Weg wie am Vormittag und kehrte mit zerstochnen Paletot zurück. Abends erhielt eine Frau in der Schönhauser Allee mit einem scharfen Schlagring einen Stoß gegen den Unterleib. Die Kleider wurden durchbohrt. Die Frau blieb unverletzt.

Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß die unheimlichen Angriffe kaum von einer einzigen Person ausgeht sein können, sondern wahrscheinlich auf mehrere Täter zurückzuführen sind. Die ersten ausführlichen Meldungen über derartige Ueberfälle hätten wahrscheinlich bei pervers veranlagten Personen den Nachahmungstrieb ausgelöst.

Der Richter könnte wohl wissen, welche furchtbare Beachtung sie sich zugezogen hatte. Und nicht nur Beachtung allein, sondern auch alles mögliche Geld. Niemand wollte sie in Dienst nehmen. Niemand wollte ihre Arbeit haben. Ihre eigenen Eltern duldeten sie kaum mehr in ihrer Hütte, sondern sprachen jeden Tag davon, sie hinauszufahren. Rein, der Richter muß wohl begreifen, daß sie keine Unterstützung von einem verheirateten Manne verlangt haben würde, wenn sie nicht ein Recht darauf hätte.

Der Richter könnte doch nicht glauben, daß sie in einer solchen Sache lägt, wenn sie einen anderen Mann anklagen können als einen verheirateten Mann. Was wenn er dies wußte, so müßte er doch den Eid verhindern.

Sie sieht, daß der Richter dasigt und das Zeugnis des Pfarrers ein paarmal durchliest. Darum fängt sie an, zu glauben, daß er eingreifen wird.

Es ist auch richtig, daß der Richter nachdenklich aussieht. Er heftet seine Blicke ein paarmal auf die Klägerin, aber dabei wird der Ausdruck des Eises auf des Ueberdrusses, der auf seinem Gesichte ruht, immer deutlicher. Es sieht aus, als wäre er ungünstig gegen sie gestimmt. Selbst wenn die Klägerin die Wahrheit spricht, so ist sie ja doch eine schlechte Person, und der Richter kann kein Interesse für sie empfinden.

Es kommt manchmal vor, daß der Richter in einem Prozeß eingreift, als ein guter und kluger Ratgeber, und die Parteien davor behütet, sich ganz und gar zu grunde zu richten. Aber diesmal ist er müde und überdrüssig, und er denkt an nichts anderes, als dem gesetzlichen Verfahren seinen Lauf zu lassen.

Er legt das Zeugnis hin und sagt dem Beklagten mit ein paar Worten, er hoffe, daß dieser die verhängnisvollen Folgen eines falschen Schwures genau bedacht habe. Der Beklagte hört ihn mit derselben Ruhe an, die er die ganze Zeit über an den Tag gelegt hat, und antwortet respektvoll und nicht ohne Würde.

Die Klägerin hört dies mit dem äußersten Schrecken. Sie macht ein paar heftige Bewegungen und presst die Hände zusammen. Nun will sie vor dem Richtertische sprechen. Sie kämpft einem furchtbaren Kampfe mit ihrer Scheu und mit dem Schluchzen, das ihr die Kehle zusammenschürt. Das Ende ist doch, daß sie kein hörbares Wort hervorbringen kann.

Der Eid soll also geleistet werden. Er wird abgelegt. Niemand wird ihn hindern, seine Seele zu verdamnen.

Bis dahin hat sie nicht glauben können, daß es geschehen würde. Aber jetzt packt sie die Gewißheit, daß es unmittelbar bevorsteht, daß es im nächsten Augen-

werden aus dem Elbegebiet gemeldet: Die Stadt Werben steht 3 Meter unter Wasser. — Der Ort Dobbrun ist vollständig überschwemmt. — In Idon ist kaltes Vieh, Schafe und Schweine, ertrunken. — In Rohrbed, das vom Wasser gänzlich eingeschlossen ist, konnte nichts gerettet werden. Tausende von Kindern, Pferden und Schweinen sind fortgetrieben worden. Ganze Heuschäfer und Strohdriemen sieht man schwimmen. — Auch in Osterholz wird ein Deichbruch befürchtet.

Vulkanausbruch.

Am Sonntag erfolgte ein heftiger mit lautem Geräusch verbundener Ausbruch des Vulkans Pico de Colima (Mexiko). Die Vegetation in der Umgegend ist durch die großen Massen herausgeschleudertter Asche vernichtet worden. Verluste an Menschenleben sind nicht gemeldet worden.

Gerichtssaal.

Potsdam, 15. Febr. Der 20jährige Glasarbeiter Albert König aus Riez-Neuendorf wurde vom Schwurgericht des Raubmordes schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt. König hatte am 9. Januar 1909 den Arbeiter August Fabelorn im Jagd 42 des Fortbezirks Vieje ermordet und beraubt.

Bermischtes.

Ein Aufrichtiger.

Seinen Gefühlen mit erfrischender Offenherzigkeit Ausdruck gegeben zu haben, das Verdienst müssen wir einem Hamburger Volksschüler (Zweiter in der ersten Klasse) zuerkennen, der von seinem Lehrer das Thema „Ich wollte, ich wäre aus der Schule!“ zu einem freien Aufsatz erhalten hatte. Der Aufsatz, der den „Hamb. Nachr.“ im Original vorgelegen, lautet:

Wenn doch nur erst Ostern wäre, damit ich nicht mehr zur Schule müßte! Es ist gar nicht zu sagen, wie schrecklich es in der Schule von Tag zu Tag wird. Jeden Abend muß ich wenigstens zwei Stunden bei meinen Schularbeiten sitzen. Um sieben Uhr kann ich aber immer erst anfangen. Dazwischen kommt das Abendbrot. Auf diese Weise muß ich jeden Abend bis halb zehn Uhr sitzen. Je ich muß sogar manchmal drei Stunden zu meinen Arbeiten gebrauchen. Das war gestern der Fall. Dazu kam noch, daß ich erst um halb acht Uhr anfangen konnte. Als ich zu Bette kam, war es bereits halb zwölf Uhr. Das kann ich den Schularbeiten verdanken, daß ich höchstens sieben bis neun Stunden Schlaf habe. Jeden Morgen, wenn ich zur Schule muß, habe ich den Wunsch, von der Schule wegzubleiben. In der Schule selbst ist es noch viel schlimmer als daheim. Ich muß unbedingt den Befehlen meines Lehrers folgen. Dann verlangt der Lehrer das Gelernte Wort für Wort. (1) Die Arbeiten müssen Paar- und Drudrich aufweisen. In den Stunden soll stets ausgepaßt werden. Dieses fällt mir in der Grammatik- und Englischstunde sehr schwer. Die andern Stunden mag ich mehr oder weniger gern haben. Die besten Stunden sind für mich Naturlehre, Geometrie, Geographie, Geschichte Literatur und Zeichnen. Wird den Geboten des Lehrers zuwidergehandelt, so gibt es meistens eine schmerz-

hafte Strafe. Mein jetziger Lehrer ist viel strenger als mein voriger. Bei meinem vorigen Lehrer war es eine Freude zur Schule zu gehen; jetzt ist es eine förmliche Strafe geworden (!) Wenn mein Lehrer schlechter Laune ist, so schimpft er, als wenn das Donnerwetter vom Himmel regnet (!) Beim Schimpfen wird er dann ganz rot, während er sonst blaß aussieht. Die fürchterlichen Tage belaufen sich noch auf siebzig. Ich hoffe, daß sie schnell herumlaufen. Dann wird es eine ganz andere Zeit werden. Ich werde als Bote gehen. Gleich zuerst verdiene ich schon ganz gut. Von diesem Lohn kann ich meinen Eltern fünf Schüssel abgeben. Es wird nachher eine richtige Freude sein. Später werde ich Schreiber. In diesem Berufe gibt es noch viel mehr Geld. Deswegen kann ich dann auch Vergnügungen mitmachen. Das übrige Geld bringe ich dann auf die Sparkasse. Es ist immer im Falle der Not zu gebrauchen. Wenn doch nur erst diese schöne Zeit wäre; denn in dieser entsetzlichen Plage weiter zu leben, habe ich keine Lust.

Der Einsender, der im wahren Sinne des Wortes „betroffen“ Lehrer, hat den Aufsatz mit 1-2 zensiert; der Lehrer ist also besser als sein Ruf.

Die erste Zeitung vor 300 Jahren.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ einen umfangreichen Artikel aus der Feder des Herrn Karl Amlauf (Weinheim), dem wir einige kurze Notizen entnehmen und hier wiedergeben. Demnach ist das jetzt begonnene Jahr 1609 ein Jubeljahr der deutschen Presse und der modernen Zeitungen überhaupt, da vor 300 Jahren die erste regelmäßige Wochenschrift in Straßburg im Elsaß erschien; wenigstens ist in der Großherzoglichen Universitätsbibliothek zu Heidelberg ein fast vollständig erhaltener Jahrgang aus dem Jahre 1609 vorhanden. Die Möglichkeit liegt natürlich vor, daß diese vom Buchhändler Johann Carolus herausgegebene Zeitung schon einige Jahre früher erschienen ist, nur sind ältere Nummern nicht mehr vorhanden. Andere Länder sollen mit wöchentlich erscheinenden Zeitungen erst später hervorgetreten sein und zwar Spanien 1621, England 1622, Frankreich 1631 und Italien 1636 (Florenz). Jedemfalls haben Nachforschungen zu keinem anderen Resultat geführt und so bliebe Deutschland auf dem Gebiete des Zeitungswesens die Priorität gewahrt. Das Titelblatt dieser ersten deutschen Zeitung, welches von einem breiten Holzschmitt umrahmt ist, ist in dem Artikel nachgebildet worden und lautet der Titel dieses kostbaren weltgeschichtlichen Dokumentes: „Relation: Aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien, so sich hin und wider inn Hoch und Rieder Teutschland, auch inn Frankreich, Italien, Schott- und Engelland, Hispanien, Ungern, Polen, Siebenbürgen, Wallachen, Moldaw, Türckey etc. Inn diesem 1609. Jahr verlauffen und zutragen möchte. Alles auff das treulichst wie ich solche bekommen und zu wegen bringen mag, inn Truck verfertigen will.“ Der Artikel enthält ferner folgende Daten über Zeitungsgründungen: 1609 in Augsburg und Köln, 1610 in Basel, 1615 in Frankfurt, 1616 in Hamburg, 1617 in Berlin, 1620 in Nürnberg, Hildesheim, Regensburg und Zürich, 1623 in Wien, 1625 in Moskau, 1626 in Magdeburg, 1628 in München, vor 1629 in Braunschweig, 1633 in Leipzig. Die erste täglich erscheinende Zeitung soll 1660 von Netch in Leipzig unter dem Titel „Neu einlaufende Nachrichten von Kriegs- und Weltthändeln“ herausgegeben sein.

Die Untergründung der Weinberge mit Kompost.

Von Laver Kiede, Heilbrunn.

In Nr. 5 Seite 41 des „Weinblattes“ war von der Düngung der Weinberge die Rede, worin auch gesagt ist, daß die richtige Mischung zu treffen sei, nun will ich nochmals meine 20jährigen Versuche im Kleinen und meine 12jährigen Versuche im Großen mit Kompost angeben. Der Komposthaufen kann an einem beliebigen Platz angelegt werden, nur nicht in einer Grube, sonst schadet der Kompost mehr; besonders bei jungen Rebanlagen bräute man keinen Stock davon. Der Komposthaufen muß im Freien angelegt werden und muß eine kleine Vertiefung haben, mit Erde etwas eingebäumt werden, damit wenn einmal etwas zu viel Latrine auf den Komposthaufen kommt, die besten Säfte nicht entweichen können, deshalb die Abdämmung. Jetzt geht es an die Mischung. Außer dem Wollstaub ist noch heizumischen Erde wie dieselbe am nächsten zu haben ist, alte wollene Kleider vom Kopf bis zu der Sohle, auch wollene Lumpen, Latrine, Straßengrubenausschlag, Straßensaub, Küchenabfälle, aus den Gerbereien die Wfälle der Häute, womöglich viel Haar; die Gerbereien verwenden als Brennmaterial ihre Lohkäse, diese Käse auch dazu verwenden, sowie auch Kuh; weiter Seifensiederfäkalien, dieses besteht ebenfalls aus tierischen Stoffen (Grieben) und Kall auch die Brähe davon soll beigegeben werden, nämlich diese hat einen hohen Einfluß auf das Wachstum, ferner den Schlamm aus den Kanalschächten, Hornspäne und Hornries und immer Stalldünger dazwischen. Vorstehende Mischung hat mindestens die 4fache Wirkung als Stalldünger allein und kostet nicht die Hälfte, hält länger an als alles andere. Von anderer Seite wird behauptet, die Traubensäule würde dadurch gefördert, das trifft aber nicht zu, wenn der Kompost gut zubereitet ist. Der Komposthaufen muß mindestens 2 mal im Jahr umgeschlagen werden, und immer Latrine darauf, über den Winter dann liegen lassen und im Frühjahr in Weinberg tief einhacken. Bei zweijährigem so behandeltem Kompost ist die Wirkung noch besser. Durch obige Behandlungsweise wird der Boden regeneriert, das Wurzelwerk kräftiger, die Triebe länger und stärker, die Trauben größer, die Peronospora und Sauerwurm muß weichen, denn der Sauerwurm hat nicht Zeit sich einzunisten, weil die Triebe viel rascher, wachsen und die Reife der Trauben ist mindestens 8 Tage früher. Oben beschriebener Kompost ist nicht allein für Weinberge, sondern auch für Obstbäume, Gartengewächse und Wiesen sehr geeignet. Das gleiche gilt auch der Reblaus, denn an allen degenierten Pflanzen, sind die Schädlinge am stärksten vertreten, zu vollständig gefunden Pflanzen gibt es keine, aber sehr wenig Schmarotzer; auf diese Weise können viele Millionen Mark dem Lande erhalten bleiben.

Handel und Volkswirtschaft.

Konkurs-Eröffnungen.

Händler, Johannes, Nordmacher in Blaubeuren  
Währ, Gottlieb, Straßenwirts-Gehülfe in Eibensbach.  
Kopf, Mina, Modistin in Laupheim.  
Von Sichel, Kaufmann in Juffenhäuser.  
Nachlaß des am 31. Oktober 1908 verstorb. Josef Anton Koss, gew. Bauers in Offenau.  
Nachlaß des verstorb. Friedrich Anton Ruff, gew. Feltwaren- händlers in Reute, Gde. Reutenbeuren.

blide eintreten wird. Ein Schreden, der viel übermächtiger ist als alles, was sie bisher gekannt hat, bemächtigt sich ihrer. Sie wird ganz versteinert, sie weint nicht einmal mehr. Die Augen stehen ihr im Kopfe still.

Es ist also seine Absicht, die ewige Verdammnis auf sich herabzubeschwören.

Sie versteht wohl, daß er sich um seines Weibes willen freischwören will. Aber wenn er auch einen schweren Stand mit ihr haben sollte, so darf er doch deshalb nicht seiner Seele Seligkeit preisgeben.

Es gab nichts Furchtbarereres als einen Meineid. Es war etwas Geheimnisvolles und Gräßliches um diese Sünde. Es gab keine Gnade oder Vergebung für sie. Die Tore des Abgrundes öffneten sich von selbst, wenn der Name des Meineidigen genannt wurde.

Wenn sie jetzt die Blicke zu seinem Gesicht erhoben hätte, würde sie gefürchtet haben, es schon mit irgend einem Zeichen der Verdammnis gestempelt zu sehen, von Gottes Jörn ihm aufgeprägt.

Während sie so dasteh und immer größere Angst sich ihrer bemächtigt, hat der Richter dem Beklagten gezeigt, wie er die Finger auf die Bibel zu legen hat. Dann schlägt der Richter im Gesetzbuch nach, um die Eidesformel zu finden.

Als sie ihn die Finger auf das Buch legen sieht, macht sie noch einen Schritt zum Richter hin, und es sieht aus, als wollte sie sich über den Tisch beugen und seine Hand fortziehen.

Aber noch wird sie von einer letzten Hoffnung zurückgehalten. Sie glaubt, daß er jetzt im letzten Augenblicke noch davon absteht wird.

Der Richter hat die Seite im Gesetzbuche gefunden, nach der er gesucht hat, und jetzt beginnt er, den Eid laut und deutlich vorzusagen. Dann macht er eine Pause, damit der Beklagte seine Worte nachsprechen kann. Und der Beklagte fängt wirklich an, sie nachzusprechen, aber er macht einen kleinen Fehler, so daß der Richter von vorn anfangen muß.

Jetzt kann sie keinen Schimmer von Hoffnung mehr haben. Jetzt weiß sie, daß er falsch schwören, daß er Gottes Jörn für das ganze zukünftige Leben auf sich herabschwören will.

Sie steht da und ringt die Hände in ihrer Hilflosigkeit. Und es ist alles ihre Schuld, weil sie ihn angeklagt hat.

Aber sie war ja ohne Arbeit, sie hungerte und froz. Das Kind lag im Sterben. An wen hätte sie sich wenden sollen, um Hilfe zu finden?

Sie hätte sie auch geglaubt, daß er eine so schreckliche Sünde würde begehen können.

Jetzt hat der Richter den Eid abermals vorgesagt. In einigen Augenblicken wird die Tat vollbracht sein.

Gerade als der Beklagte anfängt, den Eid nachzusagen, stürzt sie vor, schleudert seine ausgestreckte Hand beiseite und reißt die Bibel an sich.

Ein furchtbares Entsetzen hat ihr endlich den Mut gegeben. Er darf seine Seele nicht verschwören. Er darf nicht.

Der Gerichtsdienner eilt sogleich herbei, um ihr die Bibel abzunehmen und sie zur Ordnung zurückzurufen. Sie hat ungeheure Angst vor allem, was mit dem Gerichte zusammenhängt, und sie glaubt, daß das, was sie jetzt getan hat, sie auf die Festung bringen wird. Aber sie gibt die Bibel nicht her. Was es auch kosten mag, er darf den Eid nicht ablegen. Er, der schwören will, läuft auch herbei, um das Buch zu ergreifen, aber sie leistet auch ihm Widerstand.

„Du darfst den Eid nicht ablegen!“ ruft sie. „Du darfst nicht!“

Was jetzt vorgeht, erweckt natürlich das größte Staunen. Die Versammelten drängen sich zum Richtertisch, die Geschworenen erheben sich, der Protokollführer springt auf, mit dem Tintenfaß in der Hand, damit es nicht umgestürzt würde.

Da ruft der Richter mit lauter, zorniger Stimme: „Still!“ und alle die Menschen bleiben regungslos stehen.

„Was fällt dir ein? Was hast du mit der Bibel zu schaffen?“ fragt der Richter die Klägerin mit harter und strenger Stimme.

Nachdem sie ihrer Angst in einer Tat der Verzweiflung Luft gemacht hat, ist ihre Beklemmung gewichen, so daß sie antworten kann: „Er darf den Eid nicht ablegen!“

„Sei still und gib das Buch zurück!“ ruft der Richter.

Aber sie gehorcht nicht, sondern umklammert das Buch mit beiden Händen.

„Er darf den Eid nicht ablegen!“ ruft sie mit ungezügelter Heftigkeit.

„Ist es dir so darum zu tun, den Prozeß zu gewinnen?“ fragt der Richter mit immer schärferer Stimme. „Ich will ihn nicht zwingen, zu schwören!“

„Was schreist du da?“ fragte der Richter. „Daß du den Verlust verloren?“

Sie ringt bestig nach Atem und versucht sich zu beruhigen. Sie hört selbst, wie sie schreit. Der Richter muß wohl glauben, daß sie toll geworden ist, weil sie das, was sie will, nicht in ruhigen Worten sagen kann. Noch einmal kämpft sie mit sich selbst, um Macht über die Stimme zu erlangen, und diesmal gelingt es ihr. Sie sagt langsam, ernst, laut, während sie dem Richter gerade ins Gesicht sieht:

„Ich will die Klage zurückziehen. Er ist der Vater

des Kindes. Aber ich habe ihn noch lieb. Ich will nicht, daß er falsch schwört!“

Sie steht aufrecht und entschlossen vor dem Richtertisch und sieht dem Richter gerade in sein strenges Gesicht. Er sitzt da, beide Hände auf den Tisch gestützt, und lange, lange wendet er dem Blick nicht von ihr. Während der Richter sie betrachtet, geht eine große Veränderung mit ihm vor. All das Schläffe u. Mißvergnügte, das in seinen Jügen lag, verschwindet, und das große, grobe Gesicht wird durch die Nahrung geradezu schön. Sieh da, denkt der Richter, sieh da, so ist mein Volk. Ich will mich nicht darüber beklagen, wo bei einer der Geringsten so viel Liebe und Gottesfurcht zu finden ist.

Wöllich aber spürt der Richter, daß seine Augen sich mit Tränen füllen, und da zuckt er beinahe beschämt zusammen und wirft einen raschen Blick um sich. Da sieht er, daß die Schreiber und Gerichtsdienner und die ganze lange Reihe der Beisitzer sich vorgebeugt haben, um das Mädchen anzusehen, das vor dem Richtertisch steht, die Bibel an sich gedrückt. Und er sieht einen Schimmer auf ihren Gesichtern, so als hätten sie etwas richtig Schönes gesehen, das sie bis in das tiefste Herz erfreut hat.

Darauf sieht der Richter auch über das versammelte Volk hin, und es ist ihm, als sähen alle diese Menschen stumm und atemlos da, als hätten sie gerade jetzt das gehört, wozu sie sich am meisten gefreut.

Zu allerletzt sieht der Richter den Beklagten an. Jetzt ist er es, der mit gesenktem Kopf dasteh und zu Boden blickt.

Der Richter wendet sich abermals an das arme Mädchen. „Es soll sein, wie du es haben willst,“ sagt er. „Die Klage wird zurückgezogen,“ diktiert er dem Protokollführer.

Der Beklagte macht eine Bewegung, als wollte er einen Einwand vorbringen. „Was denn? Was denn? Was denn?“ schreit ihn der Richter an. „Hast du vielleicht etwas dagegen?“ Der Beklagte läßt den Kopf noch tiefer sinken und sagt kaum hörbar: „Nein, es ist wohl am besten so.“

Der Richter sieht noch einen Augenblick still, dann schiebt er den schweren Stuhl zurück, erhebt sich und geht rings um den Tisch zur Klägerin hin.

„Ich danke dir“, sagte er und reicht ihr die Hand. Sie hat die Bibel jetzt fortgelegt und steht da und weint und trocknet die Tränen mit dem zusammengewollten Taschentuch.

„Ich danke dir!“ sagt der Richter noch einmal und ergreift ihre Hand so leicht und behutsam, als wäre sie etwas gar Feines und Kostbares.

\* In der neuen Steige wurde von Herrn Fuhrmann Keller in Calmbach dem Kellerischen Sägewerk gebrühtes Langholz geschleift. Dabei schoß ein Stamm den Berg hinunter und von der Seite in die Villa Eden, wobei derselbe vier Wände durchdrückte. Der Stamm mißt ca. 4 Km. Menschenleben sind nicht gefährdet.

**E. Frühlingsboten.** Von verschiedenen Seiten wird das Eintreffen der ersten Staare gemeldet und man schließt daraus, daß der Winter nun bald ein Ende haben wird. Vorläufig hat er allerdings sich noch einmal von der rauhesten Seite gezeigt, indem er uns Schnee, Tauwetter mit Hochwasser-Katastrophen und schließlich noch eine neue Frostperiode brachte. Hoffentlich ist dies aber sein letztes Debüt, denn trotz des scharfen Ost-Windes, trotz froststarrer Erde vollzieht sich jetzt doch schon ganz leise das Wiederauwachen der Natur, es beginnt sich zu regen und es bedarf nur

einiger Tage und Nächte mit warmer Temperatur, damit uns durch mannigfache Zeichen aus Wald und Feld und Garten die frohe Botschaft wieder entgegenklingt: „Der Lenz will kommen!“ Schneeglöckchen, Veilchen, Primeln, die Blätternäheren des Haselstrauchs und der Weide und andere frühzeitige Kinder des Lenzes werden im Bunde mit den jetzt nach und nach zurückkehrenden Sängern des Waldes uns die Gewißheit geben, daß der Frühling nicht mehr fern und das Ende der Herrschaft des Königs Winter herbeigekommen ist; tagtäglich zeigt uns der Kalender, wie näher der Anfang der Saison und mit ihm auch die mancherlei Arbeiten, die wir während unseres Winterschlafes entbehren konnten, heranrücken. — Durch den nun wieder einsetzenden intensiven Schneefall ist für uns noch die Möglichkeit vorhanden, in diesem Winter die Nobelbahn eröffnet und eine steigende Frequenz von Winterportfreunden verzeichnet zu sehen? —

**E. Hatzzeit.** Für die roten Räuber, die Füchse, hat jetzt die Hatzzeit begonnen, sie freuen sich der seligen Zeit der jungen Liebe; erfreulicherweise aber nicht ungestraft. Der Waidmann ist ihnen auf den Fersen und die Fuchsbau sind jetzt Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit. Das haben die schlauen Räuber ihrer gefährlichsten Tätigkeit zu verdanken, fallen doch während eines Jahres allein etwa 60 Hasen, außer Rebhähnern, Fasanen, Birkwild und Kaninchen einem einzigen Fuchse zum Opfer. Deshalb ist während der Hatzzeit im Februar die Parole für den Jäger: „Tod den Füchsen!“

**Schluss der Inseraten-Aannahme morgen 9 Uhr.**

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

## Kgl. Oberamt Neuenbürg. Bekanntmachung

betreffend die Verwendung von Stacheldraht bei der Einfriedigung von Grundstücken.

Auf Grund des § 366 Z. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs und des Art. 32 Z. 5 und Art. 51 des Landespolizeistrafgesetzes hat das Oberamt mit Zustimmung des Bezirksrats vom 25. v. Mts. folgende von der Kgl. Regierung des Schwarzwaldkreises am 3. d. Mts. Nr. 1010 für vollziehbar erklärte bezirkspolizeiliche Vorschriften getroffen:

Zur Einfriedigung von Grundstücken an öffentlichen Wegen und Plätzen darf Stacheldraht nur verwendet werden, wenn er entweder:

1. in einer Höhe von mehr als 2 m oder
2. in einer Entfernung von mindestens 1 m vom Rand des für den Fuß- und Fahrverkehr bestimmten Teils des öffentlichen Wegs oder Platzes oder
3. über — aus anderem Material hergestellten — Säunen von mindestens 1,15 m Höhe auf der dem öffentlichen Weg oder Platz abgekehrten Seite in einem horizontalen Abstand von mindestens 15 cm von dem Zaun angebracht wird.

Die Höhe der Einfriedigung (oben Z. 1 und 3) ist vom öffentlichen Weg oder Platz aus zu messen.

Wird bei Einfriedigungen gegenüber von Privatgrundstücken Stacheldraht verwendet, so ist er auf Verlangen des Nachbarn um mindestens 15 cm von der Eigentumsgränze abzurücken.

Bestehende Stacheldraht-Einfriedigungen, bei denen die vorstehenden Bestimmungen nicht eingehalten sind, sind vor Ablauf von 3 Jahren nach Inkrafttreten dieser Verordnung mit dieser in Uebereinstimmung zu bringen oder zu beseitigen.

Zumiderhandlungen werden nach § 366 Ziffer 10 des Strafgesetzbuchs und Art. 32 Z. 5 des Landespolizeistrafgesetzes bestraft.

Diese Vorschriften treten mit ihrer öffentlichen Verkündung in Kraft.

Den 5. Februar 1909.

Oberamtmann Hornung.

Vorstehendes wird hiermit öffentlich bekannt gegeben.

Wildbad, 13. Febr. 1909

Stadtschultheißenamt Böhner

## Liederkranz Wildbad.

Am Dienstag, den 23. Februar, (Fastnacht) findet im Gasthaus zum Kühlen Brunnen

## Scherz-Kränzchen



mit anschließendem Tanz

statt. Anfang 8 Uhr. Wir laden unsere verehrlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen hiermit freundlichst ein.

Nichtmitglieder zahlen 1 Mk. Eintritt.

Familienkarten 1 Mark 50 Pfg.

Anständige Masken haben freien Zutritt.

Demaskierung um 12 Uhr

Karnevalistische Kopfbedeckungen sind am Saaleingang zu haben.

Der Vorstand.

Gasthaus zum grünen Hof.  
Donnerstag, den 18. Februar

## Mehel-

## Suppe

wozu höflichst einladet



K. Weiss.

Sonntag, den 21. Februar 1909  
abends 7 Uhr

## Familien-Abend

mit Gaben-Verlosung

des  
Evangelischen Kirchenchors  
im Schwarzwald-Hotel

Hierzu sind die passiven Mitglieder mit ihren Familien und die Angehörigen der aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.

Freiwillige Gaben zur Verlosung nehmen entgegen Postmeister Herrmann, Schirmgeschäft Schmelzle und Kürschnerstr. Rometsch

Der Vorstand.

## Nähmaschinen

nur erstklassige Fabrikate

H. Riexinger Messerschmied

Ersatzteile und Reparaturwerkstätte

## Verlaufen.

Mein  
Dachshund

hat sich verlaufen und wird gebeten denselben gegen Belohnung zurückzubringen

Gustav Touffaint,  
Restaurateur.

30 Km. taunene

## Reisprügel

hat billig zu verkaufen.

G. Horkheimer,  
Löwenbergr. 216.

Herorragendes, leistungsfäh.

## Möbel-Haus

(kein Abzahlungs-Geschäft) liefert an Beamte u. Private Zimmer-Einricht. sowie einz. Möbelstücke u. Teppiche. Billigste Preise. Zahlung nach Ueberkunft. Gest. M-teil. erb. u. F. N. C. 330 an Rud. Woffe, Frankfurt am Main.

Stetiges zuverlässiges

## Mädchen

sucht Saisonstelle für Zimmer- oder Servierdienst.

Näheres durch

Mittelschullehrer Schmid,  
Sulzbach a. Murr.

## Patentbüro

Pforzheim, (Tel. 1455)  
Kienlostrasse 3 l.



## Total-

## Ausverkauf

Wegen gänzlicher

Geschäftsaufgabe

bis 25 Proz.

Preisermäßigung

LEO MÄNDLE'S

Schuh-Fabriklager

PFORZHEIM

Doimlingstrasse Ecke Markt

:: Reparatur-Werkstätte ::

Alle Sorten

Branntweine,  
Liköre,

sowie  
Palästina-Weine

schon von 1 Mk. an die Flasche,  
empfiehlt Cafe Bechtle.

## Geld Darlehen

an Personen jeden Standes, auch Damen, ohne Bürgen, Abzahlung 4 Kronen monatlich, besorgt rasch

J. Schönfeld, Budapest, 7. Bez., Arcua-utca 66, (Retour-  
marke)

Kautschukstempel  
empfiehlt C. W. Holt

## Für Konfirmanden und Kommunikanten

schwarze, weiße und farbige  
Kleiderstoffe

in großem Sortiment.

Rein Wollen per Meter von 90 Pf. an.  
Unterrockstoffe in Lüste, Jupons, Noiree und Flanelle.

P. H. BOSCH.

Büffetfräulein, Köchinnen,  
Weißzeugbeschließerin, Zimmer-  
Haus- und Küchenmädchen  
suchen für kommende Saison gute Stellen.

Näheres

Fr. Frank, Esslingen,  
Bahnhofstr. 28.



Achtung! Achtung!

## Alkoholfreie vergorene Weine

des Weingutsbesitz. Carl Jung, Vorch im Rheingau  
ganz wie anderer vergorener Wein schmeckend und  
völlig unschädlich

sehr bekömmlich, von einer Reihe von Ärzten und  
Professoren bestens empfohlen, sind zu haben bei

Fr. Kessler, Weinhandlung

N. B. Alle Weinbestandteile sind erhalten, nur der  
Alkohol ist durch ein besonderes Verfahren entzogen.

## Achtung!

Von jetzt ab befindet sich mein Verkaufsraum in  
meinem Parterre-Zimmer gleich hinter dem Laden. Eingang  
von hinten. Gebe auf

sämtl. Kurzwaren 10 Proz. Rabatt

und auf  
Herrenstoffe, Herrenkleider, gestrickte Westen, Unter-  
hosen, Hemden, Kravatten, Korsetts etc.

15 bis 25 Prozent Rabatt.

Achtungsvoll

Rob. Riexinger.

## Geschwister Horkheimer

empfehlen zu billigen Preisen

Gardinen  
Rouleauxstoffe  
Damaste

für Deckbetten- und Plumeaux-Bezüge, Stiefkissen, Kinderbetten etc

## Reinleinen

Halbleinen  
Baumwolltuche

einfach- und doppelbreit, für Bett- und Leibwäsche

## Schürzenstoffe

nur gute Qualitäten

Bett- und Leibwäsche, Röcke und Schürzen  
in jeder Façon — werden gerne zugeschnitten — sowie  
Buchstaben und Monogramme in Wäsche eingestickt!

